

Verlag Bibliothek der Provinz

FLUT ÜBER ALLE MENSCHEN

Das Epos von Atramhasis

übertragen von
Norbert Höller

FLUT ÜBER
ALLE MENSCHEN
Das Epos von Atramhasis

Übertragen in Anklang an die
Hausrückviertler Mundart
mit deutschen Untertiteln
von Norbert Höller

Grafik Raphael Besenbäck
herausgegeben von Richard Pils

ISBN 978-3-99126-034-9
© *Verlag* Bibliothek der Provinz
A-3970 Weitra, +43 28 56 / 3794
www.bibliothekderprovinz.at

Coverbild: Heinz Strelec (nach einem
Keramik-Abdruck von Renate Hattinger)

*Dem Gedenken an meinen Freund
Vilmos ‚Bacsi‘ Perjes
1951 – 2019*

*und an Rod Dunstan
1953 – 2020*

*Der Erinnerung an Jack Goody
1919 – 2015*

VORWORT

Reject possessions, and save the living things

Nie werden wir uns all der Zufälle bewusst, die dazu führen, dass dieser oder jener Vorsatz in uns heranwächst, dass wir einen Vorsatz in Angriff nehmen, verwerfen oder vielleicht sogar zu Ende führen.

Als ich 1994 in einer schottischen Buchhandlung nach einem Taschenbuch griff, um auf meiner Zugreise im Gilgamesch Epos zu lesen, konnte ich nicht ahnen, dass ich einige Tage später für einen Gott Namens Enki entbrennen sollte, den Gott der Weisheit und Herrn über das trinkbare Wasser des Absu, als ich in Stephanie Dalleys Übersetzung seine Warnung vor der Sintflut las. Jenen Satz, der vor über 3.600 Jahren in akkadischer Sprache in Keilschrift auf eine Tontafel geschrieben wurde: *Reject possessions, and save the living things**.

Keine fünfundzwanzig Jahre waren seither vergangen. Gerade hatte ich die ersten 100 Hexameter der Metamorphosen des Ovid in die Mundart übertragen, als ich las, dass der großartige Anthroploge Jack Goody, den ich nicht nur als Autor des Buches *Cooking, Cuisine and Class*** zu schätzen gelernt hatte, vor wenigen Jahren verstorben war. Und fast in demselben Moment stand ich vor der Absicht, meine Muttersprache, eine Donau-bairische Mundart, am Atramhasis Epos zu versuchen.

Blindlings und leichtfüßig wie ein Narr stürmte ich in meiner Unwissenheit los. Den Klang wollte ich nachbilden. Wollte mich so nahe wie möglich am Rhythmus des Werkes bewegen, an dem, wie es einst geklungen haben könnte. Dem Erzählen wollte ich seinen Raum geben. Einem Erzählen, wie es mir nur bei Übertragungen in die Mundart möglich scheint. Und wie bin ich dabei auf einen Schatz gestoßen. Auf einen Schatz, dessen Funkeln leicht zu erkennen, dessen wahrer Wert mir aber erst viel später bewusst wurde:

Meine Frage an den Altorientalisten Claus Wilcke, ob er mir eine Transliteration des Atramhasis Epos zukommen lassen könnte, beantwortete-

* [Dalley, 1994, S. 30]

** [Goody, 1982]

te dieser nicht nur mit dem Manuskript seiner Quellensynopse* dieses Epos, das mir zum tragenden Gerüst meiner Übertragung werden sollte, sondern es fand sich in seinem Schreiben auch jener hier so oft zitierte Aufsatz über den *Weltuntergang als Anfang***. Und zudem nicht wenige Worte, die meinen sich überschlagenden Gedanken einiges über die Schönheit und Notwendigkeit der Gravitation näher brachten.

Als mir Michael Jursa, Professor für Assyriologie an der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, etwas später noch Benjamin R. Fosters Übersetzung*** zur Verfügung stellte, war es vorbei mit aller Leichtigkeit. Wie unterschiedlich lässt sich doch ein und derselbe Text übersetzen! Wie anders lässt sich so manche Stelle erzählen! Und meine üblichen, recht einfachen Maßstäbe für Übersetzungen – wie werknahe oder dem Werk fern, wie flüssig oder weniger flüssig etwas übersetzt sein könnte**** – waren unbrauchbar geworden, um die Unterschiede zwischen diesen Arbeiten zu greifen. Dafür war mein Verständnis für Exegesen etwas erhellt. Für ihre Notwendigkeit, für ihre Berechtigung und auch für die Notwendigkeit ihrer Unterschiedlichkeiten, um einem Text jenen Raum zu gewähren, der ihm zusteht.

Und erst beim Übersetzen aus einer Sprache, die mir so absolut fremd ist und die nur noch in ihren Niederschriften existiert, in eine Sprache, die fast ausschließlich von ihrem Gesprochen- und Gesungenwerden lebt, wurde mir deutlich, wie sehr das, was der Text im Zuge des Übertragens für mich an Bedeutung gewann, die Auswahl prägte, welche Geschichte ich schließlich erzählen wollte, welche Quelle ich für diese oder jene Stelle zur Hand nahm. Auch, ob ich es, wie an einigen wenigen Stellen, wagen möchte, mich – wider besserer Quellen – nach dem zu richten, was mir hier im Raum des Erzählten möglich schien.

Sicherlich hat auch die Zeit ihren Einfluss auf diesen Text genommen. Nach mehr als dreieinhalb Jahrtausenden mag es nicht verwundern, dass ge-

* [Wilcke, 2016]

** [Wilcke, 1999]

*** [Foster, 2005]

**** Das Paradebeispiel einer wenig flüssigen und werkfernen Übersetzung ist für mich immer noch die deutsche Version von Joseph Campbells *The Hero with a Thousand Faces* ([Campbell, 1972]), das mir in seiner englischen Fassung zu lesen ein wahrer Genuss war.

wisse Wendungen nicht mehr ganz so vertraut, gewisse Lesarten nicht mehr so eindeutig – oder vieldeutig – sein dürften, wie sie einstmals schienen. Zumal es sich doch um Sprachen handelt, die nicht mehr gesprochen werden, um Schriftzeichen, die wir erst vor weniger als zwei Jahrhunderten wieder zu entziffern lernten und die durch ihren Erhaltungszustand, teils aber auch durch ihre Mehrdeutigkeit das Lesen erschweren. Auch die Bruchstückhaftigkeit und Unvollständigkeit der Tontafeln sowie die bewussten Griffe zu Homophonen, zu Wörtern, die gleich klingen und doch gänzlich Unterschiedliches bedeuten, macht die Arbeit der Übersetzer mit Sicherheit nicht leichter.

Doch will ich der Zeit hier nicht Unrecht tun: War sie es doch, die dazu verhalf, dass diese Erzählung der Schöpfung und ihrer Vernichtung an unseren kleinen Streifen des endlosen Strandes der Geschichte gespült werden konnte. Und selbst wenn uns einige Stellen nicht ganz klar erscheinen, wenn die Namen der fremden Gottheiten manchmal verwirren mögen, so überrascht es doch, wie wenig wir von den Jahrtausenden spüren, die seit jener Niederschrift vergangen sind, sobald wir uns auf den Text und seine Erzählung einlassen.

Der Inhalt des Epos

Zur Zeit, als die Götter Mensch waren, die Erde im Begriff war, gestaltet zu werden, betreten wir eine Götterwelt, die in zwei Klassen geteilt ist.

Auf der einen Seite die herrschende Schicht der Anunakki, die gerade Titel, Ämter und ihren Herrschaftsbereich – den Himmel, die Erde und den Absu, den Süßwasser-Ozean, der sich tief unter der Erde erstreckt – aufteilen. Auf der anderen Seite die (an sich) namenlosen Iggū-Götter, die Igigi, die mit ihrer harten körperlichen Arbeit dafür sorgen, dass ein Leben auf der Erde möglich wird. Die schwer arbeiten müssen, um der Erde jene Gestalt zu geben, in der sie uns heute vertraut ist: *Die großen Flussläufe heben sie aus: Flüsse wie den Eufrat, den Tigris*. Bis tief unter die Erde graben sie Quellen und Brunnen. Bis weit in den Absu hinab. *Bis sich das Wasser des Absu auf die Erde ergießt*.

Vielleicht ist es all der Aushub, der bei ihrer Arbeit anfiel, mit dem sie schließlich die mächtigen Berge aufschütten. Und sowie der letzte Berg

aufgeschüttet ist, werden sich diese Götter ihres Wertes in der Göttergesellschaft bewusst. Sie versammeln sich und beschließen einen Aufstand. Da zieht, beinahe möchte man sagen, das göttliche Proletariat der Igigi, mit seinen in Flammen gesetzten Arbeitsgeräten hin vor Enlil; hin vor den Herren der Erde, den Gott, auf den sich zur Entstehungszeit dieses Werkes die Könige Mesopotamiens berufen: um seinen Palast zu belagern, um ihre Rechte zu fordern.

Als Lösung dieses Konfliktes wird in einer Ratsversammlung der Anunakki beschlossen, den Menschen zu schaffen: damit von nun an der Mensch die Arbeit der Götter verrichte, die Lasten der Götter tragen möge.

Der Gott Awila, der den Aufstand der Igigi angeführt hatte, wird geschlachtet, geschächtet, und aus dem Fleisch und dem Blut jenes Gottes wird – vermengt mit Lehm – der Mensch geschaffen.*

* An dieser Stelle sollte die Beschreibung der Erschaffung des Menschen nach Berossos (oder Berosos) nicht fehlen, wie sie durch den Griechen Alexander Polyhistor (ca. 100 v. Chr. – ca. 40 v. Chr.) überliefert wurde:

„All dies (sagte er) stellte eine allegorische Darstellung der Natur dar. Denn das gesamte Universum besteht aus Feuchte, und Tiere werden darin ununterbrochen hervorgebracht; die Gottheit (Belus), wie oben erwähnt, trennte den eigenen Kopf ab; woraufhin die anderen Götter das Blut, wie es hervorschoss, mit der Erde vermischten und daraus den Menschen formten. So kommt es, dass der Mensch vernunftbegabt ist und teil hat am göttlichen Wissen.

Dieser Belus, den die Menschen Dis (oder Pluto) nennen, teilte die Dunkelheit und trennte die Himmel von der Erde und ordnete das Universum. Doch die Tiere, eben erst erschaffen, konnten das vorherrschende Licht nicht ertragen und starben. Als Belus darauf einen weiten Flecken unbewohnten Landes sah, der doch von Natur her sehr fruchtbar war, befahl er einem der Götter, seinen Kopf abzunchmen; und als er abgenommen war, da sollten sie das Blut mit der Erde vermengen und daraus andere Menschen und Tiere formen, die fähig waren, dem Licht zu widerstehen. Auch formte Belus die Sterne, die Sonne und den Mond, zusammen mit den fünf Planeten. [...]

Nach dem Tode des Ardates folgte ihm sein Sohn Xisuthrus und regierte achtzehn Sari. In dieser Zeit war es, dass sich die Große Flut ereignete, deren Geschichte man sich folgendermaßen erzählt: Die Gottheit Kronus erschien ihm in einer Vision und brachte ihm die Nachricht, dass am fünfzehnten Tage des Monats Dæsia eine Flut komme, durch welche die Menschheit vernichtet werde. Und so gebot er ihm, eine Geschichte des Anfangs, des Fortschrittes und des letzten Endes aller Dinge bis in die Gegenwart niederzuschreiben und diese Berichte sicher in der Stadt der Sonne bei Sippara zu vergraben. Auch ein Schiff zu bauen, und seine Freunde und seine Familie mit sich zu nehmen und an Bord des Schiffes alles zu bringen, um das Leben zu erhalten sowie aller Art Getier, das fliegt oder auf der Erde streift, und sich der Tiefe anzuvertrauen. Als er die

Und im Menschen, zur Arbeit geschaffen, lebt unzerstörbar der Geist Awilas. Dieser Geist, dem die Fähigkeit zu planen und zu leiten innewohnt. Der Geist eines Gottes, in dessen Namen sich durch eine kleine Einfügung im Ton jener Tafel die Silben von ‚Mensch‘ und von ‚Gott‘ vereinen. *Und so wird dieser Geist zum Erkennungszeichen des Menschen.* Eines Menschen, der sich von nun an darum kümmern wird, *den Menschen zu nähren und für den Unterhalt der Götter die Sorge zu tragen*, gerade so wie für das Wohlergehen des Landes. Die Igigi haben damit ihr *Geschrei auf die Menschen abgestreift* – wie es Mami, die Geburtsgöttin, beschreibt. Doch dieses Geschrei, das nun den Menschen prägt, bleibt nicht ohne Folgen.

Denn bald schon, bald und immer wieder, *wurde das Land zu groß, waren die Menschen zu viele. Das Land, es brüllte wie Stiere.* Enlil, den man einst noch beim sicherlich nicht geräuscharmen Aufstand der Igigi wecken musste, findet über dem Geschrei der Menschen keinen Schlaf mehr. Und so schickt er nacheinander eine Seuche, eine Dürre, eine Hungersnot über die Menschheit. Drei Plagen, die wir, selbst wenn wir uns – wie es in unserer Natur liegt – auf die Seite des Menschen schlagen, eher als Verzweiflungstat eines in die Schlaflosigkeit getriebenen Gottes wahrnehmen müssen, denn als ‚Strafen‘ für eine etwaige Unbotmäßigkeit des Menschen. Drei Plagen, wie sie die Menschheit durchaus auch ohne göttliches Zutun heimsuchen könnten, wenn *das Land zu groß wird, die Menschen zu viele.* Drei Plagen, die nur dadurch abgewendet werden können, daß der Mensch Atramhasis seinen Gott Enki, den Gott der Weisheit und Herrn über den Absu, den Süßwasser-Ozean – den wir heute zu privatisieren im Begriff sind –, um Rat und um Abhilfe bittet.

Nach diesen drei vergeblichen Versuchen, dem Lärm der Menschheit Herr zu werden, fordert Enlil in der Versammlung der Götter, dass eine Sintflut alles Leben auf Erden auslöschen möge. Nintu (wie die Geburtsgöttin

Gottheit fragte, wohin denn die Reise gehen werde, erhielt er zur Antwort ‚Zu den Göttern‘. Woraufhin er ein Gebet zum Wohle der Menschheit darbrachte. Und er befolgte die göttliche Weisung und erbaute ein Schiff, fünf Stadien in der Länge und in seiner Breite zwei.“

(Übersetzt nach [Richmond Hodges, 1876, S. 59ff.]) Auf diese ‚Stadt der Sonne bei Sippara‘ werden wir wieder stoßen: Denn es war im Tempelbereich des Sonnengottes Šamaš bei Sippar, wo die Tafeln der altbabylonischen Fassung des *inūma ilū awilum* gefunden wurden.

Mami nach der Erschaffung des Menschen genannt wird), die einst gemeinsam mit Enki den Menschen erschuf, versucht vergeblich ihre Stimme gegen Enlils Entschluss zu erheben und wirft den Igigi vor, sie hätten *sich niedergelassen, sich Platz geschaffen am Thron*. Doch weder gelingt es ihr, die Sintflut abzuwenden, noch kann sie verhindern, dass Enki durch einen Eid gebunden wird, gegenüber den Menschen kein Wort über diese bevorstehende Vernichtung zu verlieren.*

In einem Traumgesicht jedoch werden Atramhasis die Pläne der Götter zuteil, und Enki – bis ich Claus Wilckes Aufsatz las, war ich überzeugt, er hätte das Wort unter Göttern gebrochen, um das Leben auf Erden zu erhalten –, wendet sich an die Schilfwand, spricht zur Schilfhütte, in die Atramhasis gezogen war. Und so hilft ihm sein Gott, den Traum zu deuten. ‚*Verzichte auf allen Besitz und rette die lebenden Dinge*‘. Mit diesen Worten fordert Enki ihn auf, eine Arche zu bauen und sie mit *aller Art Samen des Lebendigen* zu beladen.

Atramhasis lässt ein großes Schiff bauen (von dem wir seit ein paar Jahren (wieder) wissen, dass es in seiner Grundform rund gewesen sein muss),** und er weiß, dass er für seine Mitmenschen nicht mehr tun kann, als allen an den Arbeiten Beteiligten den Alltag so lebenswert wie möglich zu gestalten, ihnen nur vom Feinsten und vom Teuersten aufzutischen, *einen jeden Tag wie ein Fest zu geben, als wäre es gerade Neujahr*.

In berührend schlichten Bildern wird seine Verzweiflung geschildert, als er, wie alle Zeichen auf das Losbrechen der Flut deuten, zu einem großen Fest lädt und dabei Abschied von der Menschheit nimmt.

Und als die siebentägige Sintflut schließlich hereinbricht, da wird sie selbst den Göttern unheimlich. Allesamt suchen sie Zuflucht beim Herrscher über den Himmel, bei ihrem Vater Anu. Nintu, die Geburtsgöttin, verzweifelt – voll Trauer und Mitgefühl –, dass sie dem Plan Enlils zur endgültigen Vernichtung ihrer Geschöpfe, dem endgültigen *Verstummen ihres Geschreis* letztlich doch zustimmen musste.

* Ich folge hier der Übersetzung Claus Wilckes. – Bei Stefania Ermidoro und Benjamin R. Foster endet diese Stelle mit der Aufforderung, dass Enki einen Schwur leisten möge.

** [Finkel, 2014]

Die Flut legt sich und Atramhasis lässt den Göttern, die bereits starke Anzeichen der Unterernährung zeigen, in einem Rauchopfer Nahrung zuteil werden.

Beim Anblick der Arche aber gerät Enlil in Wut. Er vermutet, die Igigi hätten es bewirkt, dass hier der Mensch seinem Verderben entkommen konnte. Doch Anu, der Herrscher des Himmels, erkennt darin sogleich die Handschrift Enkis und schließt daraus, dass *die Schilfwand die Worte wohl nicht bei sich behalten wollte*.

Enki legt sein Handeln dar, verweist auf die Grundregeln einer weisen Herrschaft und ersucht um die Einberufung einer Versammlung. Der Zorn Enlils legt sich und er schlägt vor, dass sich Enki und Nintu – vor den versammelten Göttern – über die neuen Regeln für die Menschheit beraten mögen.

Der Großteil dieser Stelle ging uns leider verloren (oder ist uns noch unbekannt),* und so wissen wir nur, dass als Maßnahmen gegen das unaufhaltsame Anwachsen der Menschheit – und der logischen Folge davon: der Übervölkerung – der Todeszeitpunkt im Schicksal eines jeden Menschen festgelegt wird, auch Kindersterblichkeit und Unfruchtbarkeit werden geschaffen, zudem Klassen von Priesterinnen, deren Amt nach Kinderlosigkeit verlangt.

Über 3.600 Jahre sind vergangen, seit die Niederschrift dieses Textes durch Ipiq-Aja entstanden ist. Die darin geschilderten Plagen haben nichts an Bedrohlichkeit verloren. Selbst am ungehemmten Wachstum, das zu diesen Plagen geführt hatte, scheint sich nicht allzu viel geändert zu haben. Das wirklich Verstörende an diesem Text liegt vielleicht aber darin, dass wir uns – nach all den Jahrtausenden, die wir als ununterbrochenen Fortschritt zu betrachten gelernt haben – immer noch wiederfinden in jenen Zeilen, wie sie damals niedergeschrieben wurden: In einem zeitlosen Selbstverständnis des Menschen, das sich über Gräueltat und Glanz der Geschichte hinweg setzt. Eines Menschen, den – wie uns diese Erzählung erinnert – über die Jahrtausende immer und immer wieder Seuchen und Katastrophen heimsuchten.

* Vermutlich wird sich nie feststellen lassen, ob diese Fragmente dem Einfluss der Zeit oder etwaigen Raubgrabungen zum Opfer fielen oder ob sich manche Fragmente in privaten Sammlungen finden ließen.

Zu den Quellen des Epos

Zwischen den Jahren 1636 und 1635 v. Chr. – vermutlich im Einflussgebiet der Enlil-Stadt Nippur – saß ein ‚Schreibergesell‘, ein Juniorschreiber, namens Ipiq-Aja bei der Abschrift – oder Niederschrift – eines Textes, der mit der Zeile *inūma ilū awilum* beginnt.* Nach der Datierung der Tafeln, dürfte er vermutlich mehrere Kopien jener Erzählung angefertigt haben, die in den ersten Tagen der Welt, *zur Zeit als die Götter Mensch waren*, ihren Anfang nimmt, die berichtet, wie es zur Erschaffung des Menschen kam und die damit endet, wie der Mensch und alles Leben auf Erden der sicheren Vernichtung durch die Sintflut entkommen konnte.

Über 3480 Jahre später, im Jahre 1845. In London hatte George Smith, der Sohn einer Arbeiterfamilie, gerade seine Lehre als Graveur für Banknoten begonnen, während unter der Leitung von Austen Henry Layard jene Ausgrabungen um die Ansiedlung Nebi Jenu begannen, die – dort, wo einst die Stadt Ninive lag und wo sich heute die Millionenstadt Mossul erstreckt – auf die Bibliothek des Aššur-bāni-apli (Assurbanipal, wie er in der Bibel genannt wird) stoßen sollten. Bei einer dritten Phase dieser Grabungen (zwischen 1852 und 1854) wurde unter der Leitung von Hormuzd Rassam das Fragment einer Tafel zu Tage gefördert, die wir heute als die elfte Tafel des Gilgamesch-Epos kennen. Der Graveur George Smith, der sich für die assyrische Kultur begeisterte und ab 1861 nach Feierabend am British Museum half, die Tontafeln und Zylindersiegel der Ausgrabungen zu reinigen und zu sortieren (das Lesen der Texte in Keilschrift dürfte er sich selbst beigebracht haben), machte durch einige Entdeckungen auf sich aufmerksam. Und so erhielt er 1869 eine Assistentenstelle an der Abteilung für Assyriologie am Britischen Museum. 1872 stellt er in einem Vortrag vor der *Society of Biblical Archaeology* einen Text über die Sintflut vor, der lange Zeit vor jener Geschichte, die von Noah erzählt, niedergeschrieben wurde und an den Wassern zu Babel entstanden war** – eben jenes Fragment der elften Tafel des

* Die ersten Spuren, die darauf hinweisen, dass in Hallstatt Salz im Untertagebau gewonnen wurde, sind zirka einhundert Jahre später entstanden.

** Die Historikerin Dorothee Rippmann Tauber öffnete mein Verständnis für die Rolle, die der Sintflut, der Bibel und auch dem sogenannten *Orientalismus* (in seiner anfänglichen Ausprägung) in der Entwicklung der Naturwissenschaften zukam. Nicht zuletzt durch ihren Hinweis auf den großartigen Artikel von Pratik Chakrabarti und Joydeep

Gilgamesch-Epos. Der Daily Telegraph sponsert darauf gemeinsam mit den Trustees of the British Museum eine weitere Ausgrabung in der Gegend der Ansiedlung Nebi Jenu, an der nun auch George Smith teilnimmt, und kein halbes Jahr später wird ein weiteres Fragment dieser Tafel – im Britischen Museum als ‚DT.42‘ geführt* – bekannt, worin sich der Auftrag zum Bau einer Arche fand. Dieser Tafel kommt auch eine bedeutende Rolle in der Rekonstruktion der Erzählung der Sintflut zu, da uns dieser Bericht im Atramhasis-Epos nur mit erheblichen Fehlstellen erhalten ist.

Was die Wiederentdeckung der Tafeln des *inūma ilū awilum* betrifft, ist hier die Quellenlage weit weniger narrativ. Das Britische Museum führt in seinem Onlinekatalog nur an, dass jene altbabylonischen Fragmente des Epos, die sich in London finden, in ‚Sippar(?)‘ ausgegraben wurden** und zwischen 1888 und 1891 von Sir Ernest Alfred Thompson Wallis Budge*** für das Museum beschafft (*acquired*) wurden.

Dass wir diese Erzählung heute als ‚Das Atramhasis-Epos‘ (‚Atramhasis-Epos‘) bezeichnen, dürfte auf eine Publikation von Albert Tobias Clay zurückgehen,**** die im Jahre 1922 erschien. Er veröffentlichte darin die ihm zugänglichen Fragmente der zweiten und der dritten Tafel des *inūma ilū awilum*.

Auch in dem 1950 erstmals erschienenen Buch *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament*, das von James Bennet Pritchard herausgegeben wurde, verwendet Ephraim Avigdor Speiser in seiner Übersetzung des Atramhasis-Epos nur die zweite und dritte Tafel und schreibt: *Die Spalte iv des Fragment D wurde aus diesem Kontext ausgelassen, und statt dessen an das Ende der Erschaffung des Menschen durch die Muttergöttin gesetzt, wo es eindeutig hingehört.******

Sen: ‚*The World Rests on the Back of a Tortoise: Science and Mythology in Indian History* [Chakrabarti, 2015].

* vgl. [Ermidoro, 2017, S. 18f.]

** so lautet z.B. der Eintrag zu einem Fragment der dritten Tafel: *Findspot//Found/Acquired: Sippar (?)* (https://www.britishmuseum.org/collection/object/W_1891-0509-524 – Stand 2020-06-19)

*** Etliche Publikationen von Wallis Budge sind auf archive.org zu finden, darunter [Budge, 1920] und [Budge, 1921] (in dem ich auf das Zitat des Alexander Polyhistor stieß).

**** *[This tablet (n.b.) is a part of an old version of what should properly be called the Atramhasis Epic [...]]* [Clay, 1922, S. 11]

***** *On the other hand column iv of Fragment D has been omitted from this context and*

Schließlich erschien im Jahre 1969 *Atra-ḫasis. The Babylonian Story of the Flood* von Wilfred George Lambert und Allan Ralph Millard: eine Ausgabe mit Transliteration und Übersetzung der von ihnen 1965 publizierten Tafeln. Es sollte dies die erste Publikation sein, in der alle drei Tafeln des *inūma ilū awīlum* wieder in ihrer Einheit versammelt sind.

Neben der Niederschrift auf den drei achtspaltigen Tafeln des Ipiq-Aja* liegt uns diese Erzählung auch in anderen Quellen vor, deren zeitliche Einordnung darauf hinweist, dass dieses Werk auch 1000 Jahre nach seiner ersten Niederschrift an Bedeutung nichts verloren hatte, und über Gebiete bekannt war, die Hunderte Kilometer voneinander entfernt sind.

Fragmente der ältesten (derzeit bekannten) Niederschrift dieses Epos veröffentlichte Andrew R. George im Jahre 2009. Diese befinden sich in der Schøyen Collection und dürften mindestens einhundert Jahre älter sein als die Tafeln des Ipiq-Aja. Auch dieses Textzeugnis dürfte aus dem Gebiet der südlichen Städte (um Larsa und Nippur) stammen.**

Schließlich möchte ich noch auf die großartige Open-Access Publikation *The Flood* von Nathan Wasserman*** verweisen: Ein Buch, das alle (bis heute bekannten) akkadischen Quellen zum Thema der Sintflut in ihrer Transliteration und in englischer Übersetzung enthält und diese mit einer Fülle an aufschlussreichen Bemerkungen ergänzt.

Und da es zur Frage beitragen könnte, ob neben einer schriftlichen auch eine mündliche Überlieferung dieses Textes existiert haben könnte, möchte ich zudem erwähnen, dass der Schreiber der ersten Tafel der neubabylonischen Fassung (es könnte sich hierbei um Nanāy-apla-iddina handeln, der für die zweite Tafel dieser Fassung zeichnete) am Rand die Bemerkung *‚Niedergeschrieben nach Diktat‘* hinterließ.**** Und auch wenn diese Notiz nicht Notgedrungen auf eine kontinuierliche *oral tradition* hinweisen muss, so könnte sie zumindest einen kleinen Einblick in den Ausbildungs- oder Arbeitsalltag der Schreiber gewähren.

placed instead at the end of Creation of Man by the Mother Goddess (pp. 99f.), where it clearly belongs. [Speiser, 1950a, S. 104]

* Tontafeln wurden in den meisten Fällen beidseitig beschrieben. Auch auf den Tafeln des Ipiq-Aja finden sich vier Spalten auf der Vorderseite und vier auf der Rückseite.

** vgl. [George, 2009, S. 16]

*** [Wasserman, 2020]

**** [Ermidoro, 2017, S. 138]

Ein paar Anmerkungen zu diesem Buch

Dieses Buch orientiert sich – mit minimalen Abweichungen – am Manuskript der Quellensynopse des Atramhasis-Epos, das mir der Altorientalist Claus Wilcke für mein Vorhaben zur Verfügung stellte. Um einen Einblick in den Klang und die Sprache dieses Epos zu ermöglichen – und in der vagen Hoffnung, die Eine oder den Anderen für diese alte semitische Sprache begeistern zu können –, möchte ich meiner Übertragung auch die Transkription der ersten 124 Zeilen der altbabylonischen Fassung beilegen, wie sie sich auf Martin Worthingtons Seite der *Londoner School of Oriental and African Studies* (SOAS) finden.*

Trotz aller Fußnoten und der schmalen Bibliographie stellt mein Versuch nicht den Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Eher liegt in diesen Zeilen das Logbuch einer wundersamen Irrfahrt durch diesen Text vor. Und wenn es auch vornehmlich die Tafeln des Ipiq-Aja sind, nach denen ich mich dabei richte – jene Zeilen, die durch die Zeilennummern ohne Zusätze gekennzeichnet sind –, so sind hier die Fragmente aller Zeiten und Gegenden zu einem einzigen Text vermengt.

Von den Fußnoten, die mir anfangs als Notizzettel dienten, sind viele getilgt, etliche im Text als Endnoten erhalten, um – so gut ich es nur vermag – der Vielschichtigkeit des Werkes und der Vielfalt seiner Übersetzungsmöglichkeiten gerecht zu werden. Alle Verweise auf andere Deutungsmöglichkeiten, die sich hier finden, weisen zuletzt auch darauf hin, dass die Erzählung, wie sie in diesem Buch dargestellt wird, stark davon geprägt ist, wie ich diesen Text zu verstehen lernte.

Was die schriftsprachlichen Untertitel betrifft, so entstanden diese als (Rück-)Übersetzung aus der Mundartfassung und haben sich – nach ein paar Überarbeitungen – an manchen Stellen auch etwas verselbständigt.

Die hier gewählte Einteilung in Kapitel richtet sich nach den Tafeln und Spalten der drei achtspaltigen Tontafeln in altbabylonischer Sprache. Um die Übersicht zu erleichtern, sind die einzelnen Spalten mit ihrer ersten, halbwegs vollständigen, halbwegs sicher übersetzbaren Zeile betitelt.

* Neben Claus Wilckes Transkription und seiner Übersetzung ins Englische findet sich dort auch eine ‚Tonspur‘, auf der Wilcke diese Zeilen liest. [Worthington, o.J.]

[[Håbm]] koane Opfa [[ned brächt –]] Enlil [...].
 [... [[sie brachten]] Opfer nicht dar, Enlil [...].

–. –.

55 –. –.

Vo d' Götta 'n Rât, a'n Kriegsherrn

57 Vo d' Götta 'n Rât, a'n Kriegsherrn –
Den Rat der Götter, den Kriegsherren –
 māli[k] i[lī] qurādam

Kemts zaum! Vo seim' Thron dā hebm-ma eam āwa!
Kommt! Wir heben ihn von seinem Thron!
 alk[ā] 'i' nišši²a ina šubtišu

Enlil, vo d' Götta ['n Râ]t, a'n Kriegsherrn –
Enlil, [den Ra]t der Götter, den Kriegsherren –
 Enlil [māli]k ilī qurādam

60 Kemts zaum! Vo seim' Thron dā hebm-ma eam āwa!
Kommt! Wir heben ihn von seinem Thron!
 al[kā] i nišši²a ina šubtišu

Es laungt hiatz!¹⁵ Ruafts zaum zu a'm Aufruhr!
Es reicht nun! Führt herbei einen Aufruhr!
 anumma tisi²ā tuqumtam

Lāssts a'n Krieg uns braun, das's a Schlächt wird.¹⁶
Lasst den Krieg uns schüren, bis er zur Schlacht wird.
 tāḥāza i niblula qablam

De Götta hābm auf sei' Wort gheart.
Seine Worte befolgten die Götter.
 ilū išmū zikiršu

A Feia hābms glegt, auns Werkzeug 'es canre.
Sie setzten ihr Werkzeug in Flammen.
 išātam nēpešišunu iddū-ma

65 Eanre Schaufin hābms au[n]-kent.
Legten Feuer an ihre Schaufeln.
 marrišunu išātam

66f. D' ean' Kraxn hābms fiar[[n Feiagott]] Girra zrecht her-gschlicht.
Schlichteten ihre Körbe für [[den Feuergott]] Girra zurecht.
 šupšikkīšunu Girra ittakšū

Des hābms gnuma, so sans kuma
Und Sie nahmens und sie kamen
 itaḥzūnim illakūnim

bis vuar de Tiar hi[n], vom Kriegsherrn Enlil.
bis hin vor die Türe des Kriegsherren Enlil.
 bābiš-atmāni qurādi Enlil

70 Nācht woars, grād zmitt vo da Wäch gwen.
Es war Nacht, zur Mitte der Wache.
 mišil maṣṣarti mūšum ibašši

'S Haus woar umstöllt, da Gott hätt nix mit-kriagt.
Das Haus war umstellt, der Gott abnte gar nichts.
 bītum lawi ilum ul ide

Nācht woars, grād zmitt vo da Wäch gwen.
Es war Nacht, zur Mitte der Wache.
 mišil maṣṣarti mūšum ibašši

'S Ekur¹⁷ umstöllt, 's hätt Enlil nix mit-kriagt.
Das Ekur umstellt, nichts abnte Enlil.
 Ekur lawi Enlil ul ide

Aufpasst hāt Kakka, [hāt â[b]-gsperrt].
Kakka hielt Wache, [er sperrte].
 ūteqqi Kakka uše[...]

75 Hāt priaft a'n Rūgi – Gschaut nāch [da Tiar].
Prüfte den Balken, sah nach [der Tür].
 ilput sikkūra iḥiṭ [bāba]

Kakka weckt drauf a'n Nusku:
Kakka weckte den Nusku:
 Kakka iddeki Nuska

Au[n]-hearn miassns 's Gschroa vo d' Igigi.

Das Geschrei der Igigi mussten sie anhören.

rigma išemmû š[a Igigī]

Nusku hāt drauf sein' Herrn gweckt,

Nusku weckte seinen Herren,

Nuska iddeki bē[lšu]

hāt eam aussa-ghoit vo seina Bett-stätt:

holte ihn aus seiner Bettstatt:

ina mayyāli ušet[bīšu]

80 Mei' Herr, Dei' Haus is belāgat.

Mein Herr, Dein Haus ist belagert.

bēlī lawi bītka

A Aufruhr is zaum-grennt, vuar Deina Tiar.

Ein Aufruhr brach los, vor Deiner Türe.

qablum irūša ana bābika

Enlil, Dei' Haus is belāgat.

Enlil, Dein Haus ist belagert.

Enlil lawi bītka

A Aufruhr is zaum-grennt, vuar Deina Tiar.

Ein Aufruhr brach los, vor Deiner Türe.

qablum irūša 'ana' bābika

Enlil hoasst d' Wāffm dā bringa, vuar-a'n sein' Thron hi[n].

Enlil hieß die Waffen da bringen, in seinen Thronsaal.

Enlil kakkī ušardi ana šubtišu

85 Enlil hāt drauf-hi[n] sei' Stimm griart,

Enlil hob darauf seine Stimme,

Enlil pāšu ipušam-ma

zum Wesir, a'm sein', Nusku, sāgt-a:

zu seinem Wesir Nusku sagte er:

ana šukkalli Nuska isaqqar

Nusku, mäch Dei' Tiar zua.*

* Davor: *Nusku, varüagi a'n Gāādan – ‚mäch Dei' Tiar zua' hab ich in Raglitz, im Gasthaus Woltron aufgeschnappt (2019-08-16): ‚Der is wiff!! – Sāg-i: mäch Dei' Tiar zua, mäch-t-*

Nusku schließ Deine Tür ab.

Nuska edil bābka

Nimm Deine Wāffm. Stöll Di vuar mi hi[n].

Nimm Deine Waffen. Stell Dich vor mich hin.

kakkīka liqe iziz maḥriya

Nusku, mäch sei' Tiar zua.

Nusku schließt seine Tür ab,

Nuska idil bābšu

90 Nimmt seine Wāffm. Hāt-si hi[n]-gstöllt vuar Enlil.

Nimmt seine Waffen. Stellt sich vor Enlil.

kakkīšu ilqe ittaziz maḥar Enlil

Nusku hāt drauf-hi[n] sei' Stimm griart,

Nusku hob darauf seine Stimme,

Nuska pi²ašu ipušam-ma

gsāgt hāt-a zum Kriegsherrn Enlil:

er sagte zum Kriegsherren Enlil:

issaqqar ana qurādi Enlil

Mei' Herr, bloach bist wiar Oachans!¹⁸

Mein Herr, falb bist Du wie eine Tamariske!

bēlī bīnū bünūka

Muasst denn de eigna Kinda dā fiarchtn?

Fürchtest Du denn die eigenen Kindern?

mārū ramānika mīnšu tādur

95 Enlil, bloach bist wiar Oachans!

Enlil, falb bist Du wie eine Tamariske!

Enlil bīnū bünūka

Muasst denn de eigna Kinda dā fiarchtn?

Fürchtest Du denn die eigenen Kindern?

mārū ramānika mīnšu tādur

Schāff, das ma Anu āwa zu Dir hoit.

Befehle, dass man Anu zu Dir herab holt.

šupur Anam lišēridūnim-ma

glei alle zua.' ... So möge diese Fußnote dem Wirt'n z'Raglitz ein ehrwürdiges Denkmal sein.

Hoass, das Enki g'leit wuart, gråd-weg vuar Di hi[n].

Veranlasse, dass man Enki geleite, geradewegs vor Dich hin.

Enki libbikūnim ana ma[hrika]

Er schåfft, das ma Anu åwa zu eam hoit.

Er befiehlt, dass man Anu herab vor ihn holt.

išpur Anam ušēr[idūni]ššu

100 Er hoasst Enki då g'leitn, gråd-weg vuar eam hi[n].

Er veranlasst, dass man Enki geleite, geradewegs vor ihn.

Enki ibbikūnim ana maḥrišu

Då sitzt Anu, da Kini vom Hümmi.

Da saß Anu, der Herrscher des Himmels.

wašib Anum šarri [šam]ê

Da Kini vom Apsu, Enki, is gspaannt gwen.

Der König des Absu, Enki, nahm aufmerksam teil.

šarri apsî Enki ūteqqe

De machtign Anunakki san gsess'n:

Die mächtigen Anunakki saßen:

rabūtum Anun[akkū w]ašbū

Enlil dahebt si – Rechts-rāt¹⁹ wird ghoid'n.

Enlil erhob sich – so hielten sie Rechtsrat.

Enlil itbī-ma ša[kin] dīnu

105 Enlil hāt drauf-hi[n] sei' Stimm griart,

Enlil hob darauf seine Stimme,

Enlil pi²ašu i[puš]am-ma

gsågt hāt-a zu de Götta, de machtign:

er sagte zu den mächtigen Göttern:

issaqqar an[a ilī rab]ūtīm

Wards das's gegn mi si oa[n]fåch dahebm?

Wärs, dass gegen mich sie sich einfach erheben?

yāšimma it[tenep]pušū[nim]

Muass i a'n Kriag hābm mit de Igigi?

Muss ich denn Krieg führen, mit den Igigi?

tāḥāza eppuš ana Igi[gī]

Wås muass i mit d' eigna Augn au[n]-schaun?

Was muss ich mit eigenen Augen ansehen?

inī mīnā āmur anāku

110 A Aufstaund is zaum-grennt, vuar meina Tiar.

Ein Aufruhr brach los, vor meiner Türe.

qablum irūša ana bābiya

110a-110g [...]*

Anu hāt drauf-hi[n] sei' Stimm griart,

Anu hob darauf seine Stimme,

Anu pi²ašu ipušam-ma

gsågt hāt-a zu a'm Kriagsherrn Enlil:

er sagte zum Kriegsherren Enlil:

issaqqar ana qurādi Enlil

Wei'st sågst, das d' Igigi²⁰

Zu dem, dass die Igigi

zikra ša Igigū

114 Dei' Tiar Da belågan:

Deine Tore belagern:

ilmū bābiška

Schick do a'n Nusku

115 Schick do a'n Nusku.²¹

Entsende doch Nusku.

lišī-ma Nusku [ana puḥrim]

[Dei'] Red [måg-a bringa]

[Deine] Rede [möge er bringen]

tērta[ka lišanni]

* Die folgenden Zeilen der neuassyrischen Version scheinen mir den Fluss der Erzählung eher zu stören als die Geschichte zu erhellen. Und so möchte ich sie nur in der Fußnote erwähnen: *Du [...] // nimm [...] // Dā sitzn d' Anunakki vuar Dira // Dā sitzt d' Belet-ili, da Muataloab. // Ruaf her den oa[n] Gott, aus-redn megns, wås mit eam z' gschegn bāt. // (Du [...] // nimm [...] // Die Anunakki sitzen hier vor Dir. // Hier sitzt der Mutterleib, Belet-Ili. // Rufe herbei jenen Gott, sie mögen bestimmen[/verhandeln], was mit ihm geschehe.)*

vuar Deine Kinda.

vor Deinen Kindern.

ana mārika

Enlil hāt drauf-hi[n] sei' Stimm griart,

Enlil hob darauf seine Stimme,

Enlil pi²ašu [īpušam-ma]

gsāgt hāt-a zum [Wesir, a'm sein', Nusku]:

er sagte zu [Nusku, seinem Wesir]:

issaqqar ana [šukkalli Nuska]

120 Nusku, mäch Dei' Tiar auf.

Nusku, mach Deine Tür auf.

Nuska pite bābka

Nimm Deine Wāffm. [Geh vuar d' Vasaummung].

Nimm Deine Waffen. [Tritt vor die Versammlung].

kakkīka liqe [šī ana puḥrim]

Vuar da Vasaumm[lung vo d' Götta oi-zaumma:]

Vor der Versamm[lung all der Götter zusammen:]

ina puḥr[i kala ilī-ma]

Knia nieda. Daheb Di. [– Bring ea[n] d' Botschāft].

Knie nieder. Erhebe Dich. [– Meine Rede gib wieder].

kimis iziz [tērtī šunni]

Gschickt hābm mi [Enga Vātta Anu].

Ausgesandt haben mich[, Euer Vater Anu].

išpuranni [abūkunu Anum]

125 Rāt, da Enga, [da Kriegsherr Enlil].

Euer Rat, [der Kriegsherr Enlil].

mālikkunu [qurādu Enlil]

Enga Stöwimoasta Ninurta.

Euer Marschalk Ninurta.

kuzzalūku[nu Ninurta]

Und Enga Wächmaun Ennugi.

Und Euer Wachmann Ennugi.

u gallūkunu Ennugi

Wer is-a, [da Gott, Herr üwan Aufruhr]?

Wer ist er, [der Gott, Herr dieses Aufruhrs]?

mannum-mi [ilum bēl qablim]

Wer i[s-a, da Gott, Herr, der den Kaupff fiahrt]?

Wer is[t er, der Gott, Herr, der den Kampf führt]?

mannum-[mi ilum bēl tāḥāzim]

130 Wer i[s-a, der-a'n Krieg a-so zaum-braut],

Wer is[t er, der den Krieg gar so schürt],

mann[um-mi ša iblulu tuqumtam]

[das a] A[ufruhr daher-rennt, vuar Enlil sei' Tiar]?

[dass ein] A[ufruhr losbricht vor Enlils Tor]?

q[ablum irūšam ana bāb Enlil]*

Nusku nimmt seine Wāff'm.

Nusku nimmt seine Waffen.

Mächt de Tiar auf. Geht vuar d' Vasaummung.

Macht die Tür auf. Tritt vor die Versammlung.

Vuar da Vasaummung vo d' Götta oi-zaumma:

Vor der Versammlung all der Götter zusammen:

135 Kniat-a. Dahebt-si. Bringt ea[n] d' Botschāft.

Kniet er. Erhebt sich. Gibt wieder die Rede.

Gschickt hābm mi Enga Vātta Anu.

Ausgesandt haben mich, Euer Vater Anu.

Rāt, da Enga, da Kriegsherr Enlil.

Euer Rat, der Kriegsherr Enlil.

Enga Stöwimoasta Ninurta.

Euer Marschalk Ninurta.

Und Enga Wächmaun Ennugi.

Und Euer Wachmann, Ennugi.

140 Wer is-a, da Gott, Herr üwan Aufruhr?

Wer ist er, der Gott, Herr dieses Aufruhrs?

* Mit dieser Zeile endet die Transkription auf Martin Worthingtons Seite.

- Wer is-a, da Gott, Herr, der den Kaumpf fiahrt?
Wer ist er, der Gott, Herr, der den Kampf führt?
- Wer is-a, der a'n Kriag a-so zaum-braut,
Wer ist er, der den Krieg gar so schürt,
- das a Aufruhr daher-rennt, vuar Enlil sei' Tiar? –
dass ein Aufruhr losbricht vor Enlils Tor?
- Oi-midnaund hābm d' Igigi eam gauntwort,
Geeint und versammelt standen die Igigi ihm Antwort,
- 145 hāt ea[n] Partie si recht auf-gregt:
es fiel ihr Werktrupp in Zorn:
- 145a Vo uns Götta is's jeda, da Herr der 'n Kriag bringt.
Ein jeder von uns Göttern führt diesen Kampf an.
- A jeda vo uns seckt hintam Aufruahr!
Ein jeder von uns steckt hinter dem Aufruahr!
- Miar hābm ins vasaummit drin in de Gruab'm.
Wir schlossen uns zusammen beim Graben in Gruben.
- D' oa Kraxn mehr, de hāt uns schier umbrächt.
Ein Tragekorb mehr hat uns beinahe getötet.
- 150 Insa Oarbat so hoart. – So gross 'es U[n]-gmäch.
Unsere Arbeit so mühsam. – Das Ungemach groß.
- Und vo uns de Götta a jeda
Und von uns den Göttern ein jeder
- trāgts Wort mit, si au[n]zlegn mit Enlil.²²
trägt mit sich das Wort, sich mit Enlil zu schlagen.
- Nusku nimmt de Wāffm.
Nusku nimmt die Waffen.
- Geht. Bringt de Botschäft:
Geht. Bringt die Botschaft:
- 155 Mei' Herr, Du hāt mi nāch draust gschickt,
Herr, entsandt hast Du mich nach draußen

- [[und]] hi[n] bin i vuar d' Götta oi-zaumma.
[[und]] ich trat vor die versammelten Götter.
- Hāb brächt Dei' herrschäftli' Botschäft.
Überbrachte Deine herrschaftliche Botschaft.
- 'S hāt ea[n] Partie si recht auf-gregt:
In Zorn fiel ihr Werktrupp:
- 159 f. A jeda vo uns steckt hintam Aufruahr!
Von uns steckt ein jeder hinter dem Aufruahr!
- Miar hābm uns vasaummit drin in de Gruab'm.
Wir schlossen uns zusammen beim Graben in Gruben.
- D' oa' Kraxn mehr, de hāt uns schier umbrächt.
Ein Tragekorb mehr hat uns beinahe getötet.
- Unsa Oarbat so hoart. – So gross 'es U[n]-gmäch.
Unsere Arbeit so mühsam. – Das Ungemach groß.
- [[Und]] vo uns, de Götta, a jeda
[[Und]] von uns, den Göttern ein jeder
- 165 trāgt 's Wort mit, si au[n]zlegn mit Enlil.
trägt mit sich das Wort, sich mit Enlil zu schlagen.
- So wiar-a ea[n] Red daheart hāt,
So wie er die Rede erhörte,
- so rinnan Enlil de Beel.
so flossen Enlil die Tränen.
- 167a Da Gott dakimmt, wiar-a's hearn muass.
Verstört war der Gott, als er es erfahren muss.
- 167b Gsägt hāt-a zu seim' Bruadan Anu;
Er sagte zu seinem Bruder Anu;
- 168 Dā is Enlil dakema, wiar-a des z' hearn kriagt.
Es war Enlil verstört, als er es erfahren muss.
- Gsägt hāt-a dā, zum Kriagsherrn²³ Anu:
Er sagte zum Helden Anu:

- 170 Mit Dir geh i auffi – nâch drobman in' Hümmi.²⁴
Ich gehe mit Dir hinauf in den Himmel.

Vo mir nimm mei' Aumpt. D' göttliche Mächt de nimm vo mir

- 171 Vo mir nimm mei' Aumpt. D' göttliche Mächt de nimm vo mir.
Von mir nimm mein Amt. Die göttliche Macht, nimm sie von mir.
- Dâ sitzn d' Anunakki vuar Dira:
Vor Dir sitzen die Anunakki versammelt:
- Den oan Gott, eam ruaf zuawa: Megns eam mei' Aumpt gebm.*
Ruf herbei jenen Gott: Mein Amt mögen sie ihm auferlegen.
- Enki** hât drauf-hi[n] sei' Stimm griart,
Enki hob darauf seine Stimme,
- 175 gsâgt hât-a zu d' Götta, d' sein' Briada:
er sagte zu seinen Brüdern, den Göttern:
- Ea[n] vuarhoid'n kinan-ma goar-nix.
Kein Vorwurf ist ihnen zu machen.
- Hoart is de Oarbat de's mâchan – So gross is ea[n] U[n]-gmâch.
Schwer ist die Arbeit, die sie verrichten – So groß ist ihr Ungemach.
- Tåg-ei[n], Tåg-aus hâts gschoit auf da Erd'n:
Tag ein, Tag aus erschallte die Erde:
- Eana Aufschrei woar laut. – Ea[n] Gschroa is uns z'hearn gwen.
Ihr Aufschrei war laut. Ihr Geschrei uns zu hören.

* Nach Claus Wilcke: *Ruf (den) einen Gott! Sie sollen ihm mein Amt auferlegen!* [Wilcke, 1999, S. 77]. Stefania Ermidoro übersetzt mit ‚convoca un dio, e stabiliscano per lui i decreti divini!‘ (Den oan Gott, eam ruaf zuawa: Megns üwa eam ratschlägn. – Rufe herbei einen Gott, [und] den göttlichen Beschluss mögen sie über ihn fassen.) [Ermidoro, S. 83].

** In der Quelle steht hier eigentlich der akkadische Name *Ea*. – In dieser Übertragung verwende ich durchgehend den sumerischen Namen Enki – auch um zu verhindern, den Namen *Eas* als *ea[n]* zu lesen. In den jungbabylonischen Quellen wird diese Rede dem Gott *Anu* zugeschrieben.

- 180 A Oarbat gibts, de wü[ll] gmächt-sei:
Eine Arbeit steht an: sie will gemacht sein.
- Vuar uns sitzt d' Mami, da Muataloab.
Vor uns sitzt der Mutterleib, Mami.
- Måg da Muataloab 's Menschn-gschöpf²⁵ schâffm!
Möge der Mutterleib das Mensch-Wesen schaffen!
- Das d' Kraxn vo d' Götta da Mensch schleppt.
Auf dass die Körbe der Götter der Mensch schleppt.
- Es Menschn-gschöpf mågs dâ daschâffm:
Das Mensch-Wesen möge sie schaffen:
- 185 Das's nâcha 's Joch trägt: D' Oarbat da Herrschâft.
Auf dass es das Joch trägt: Die Arbeit der Herrschaft.
- Das's nâcha 's Joch trägt: D' Oarbat vo Enlil.
Auf dass es das Joch trägt: Die Arbeit von Enlil.
- Das d' Kraxn vo d' Götta da Mensch schleppt.
Auf dass die Körbe der Götter der Mensch schleppt.
- D' Göttin hâbms um Va-laub gfrägt,
Sie fragten die Göttin,
- d' Hebam vo d' Götta²⁶, d' afoahrne Mami:
Hebamme der Götter, die erfahrene Mami:
- 190 Du bist da Muataloab, der 'n Menschn daschâfft.²⁷
Du bist der Mutterleib, der den Menschen erschafft.
- Wuartst 's Menschn-gschöpf schâffm, das's nâcha 's Joch trägt?
Erschaffst Du das Mensch-Wesen, auf dass es das Joch trägt?
- Das's nâcha 's Joch trägt: D' Oarbat da Herrschâft.
Auf dass es das Joch trägt: Die Arbeit der Herrschaft.
- 193-195 [[e n t f ä l l t]]
- Das's nâcha 's Joch trägt: D' Oarbat vo Enlil.
Auf dass es das Joch trägt: Die Arbeit von Enlil.

- Das d' Kraxn vo d' Götta da Mensch schleppt.
Auf dass die Körbe der Götter der Mensch schleppt.
- Nintu hāt drauf-hi[n] ihr Stimm griart,
Nintu hob darauf ihre Stimme,
- gsāgt hāts, zu de Götta de machtign:
sie sagte zu den mächtigen Göttern:
- 200 Wās wuart-da nu des, wauns i aloan tat!
Daraus würde nichts, sollte ich es allein tun!
- Woi steht [[dā a]] Enki a Werk zua:
Wohl steht [[hier auch]] Enki ein Werk zu:
- Greinigt wird alles durch eam erst.
Gereinigt wird alles durch ihn erst.
- Reicht ma er dā a'n Loam zua, na' schāff-i-es woi!
Reicht er mir den Lehm, so schaff ich es wohl!
- Enki hāt drauf-hi[n] sei' Stimm griat,
Enki hob darauf seine Stimme,
- 205 gsāgt hāt-a zu de Götta, de machtign:
er sagte zu den mächtigen Göttern:
- Bei Nei-liacht, bei Hoib-mond und Voi-mond*
Bei Neulicht, bei Halbmond und Vollmond
- nimm i a Bād, werd mi reinign.
nehme ich zur Reinigung Bäder.
- Da oa[n]' vo d' Götta måg gschlācht werdn,
(Den) einen der Götter möge man schwächen,
- [[und]] rein-gwāschn drinan de Götta.
[[und]] reinwaschen darin die Götter.
- 210 In es Fleisch und es Bluat es seine
In sein Fleisch und sein Blut

* Eigentlich: *Zum Monat[s-Ersten], am Siebten und Fünfzehnten.* – Das (Mond-)Monat beginnt bei ‚Neulicht‘, also: mit dem ersten sichtbaren Mondlicht nach Neumond.

- måg d' Nintu²⁸ eini a'n Loam riarn:
möge Nintu den Lehm rühren:
- 212f. Es megn da Gott und da Mensch guat zaum-griart,
midanaund drin im Loam sei.
*Gott und Mensch gut verrührt,
mögen gemeinsam im Lehm sein.*
- Miar woin 's Pumpan dā z' hearn kriagn, oi Zeit laung.²⁹
Wir wollen uns am Trommelschlag freuen für immer.
- 215 Durchs Fleisch vo dem Gott måg dawāxn da Geist.³⁰
Durch das Fleisch jenes Gottes erwachse Verstand.
- A'n jed'n der lebt lāsst sei' Zeichn dakena.
Jeden der lebt lässt sein Zeichen erkennen.
- Und da Geist soi dā sei, um eam niamois z'vagesn.
Und es sei da der Geist, dass er vergessen nie sein mag.
- Oi mid-anaunda hābms ,jā' gsāgt,
Gemeinsam gaben ihr ‚Ja‘ ihm zur Antwort,
- 219f. d' Anunakki, de machtign, de d' Schicksoi vawoitn.
die mächtigen Anunakki, die das Schicksal verwalten.
- Bei Nei-liacht, bei Hoib-mond und Voi-mond
Bei Neulicht, bei Halbmond und Vollmond
- nimmt-a a Bād, hāt si greinigt.
nahm er zur Reinigung Bäder.
- A'n Gott Awila*, mit seim' Geist der eam treibt,
Den Gott Awila mit dem Geiste zu leiten
- hābms gschlācht in eanra Vasaummlung.
schwächeten sie in ihrer Versammlung.

* Claus Wilcke verweist hier auf die ‚Göttlichkeit des Menschen‘ in dem er schreibt, dass hier der Schreiber auch graphisch ‚das Wort „Gott“, *ila*, noch einmal in das Wort „Mensch“, *awēla*, hinein [schreibt], in dem er „Gott-Mensch“ *ila-we-e-i-la* schreibt“ ([Wilcke, 1999, S. 79]). So wie Atram-ḥasis der einzige Mensch ist, der in dieser Erzählung bei Namen genannt wird (s. [Ermidoro, 2017, S. 12]), ist Awila der einzige unter den Igiū-Göttern, dessen Name (in diesem Werk) Erwähnung findet.

- 225 In es Fleisch und es Bluat es seine
In sein Fleisch und sein Blut
 hāt d' Nintu eini a'n Loam griart:
rührte Nintu den Lehm ein:
- 226a Dā san da Gott und da Mensch
Der Gott und der Mensch
- 226b guat zaum-griart, midanaund drin im Loam gwen.³¹
gut verrührt, waren gemeinsam im Lehm.
- 227 Na' hābms-es gheart 's Pumpan, oi Zeit laung.
Von da an hörten sie für immer das Schlagen der Trommel.

Durchs Fleisch vo dem Gott is dawāxn da Geist

- 228 Durchs Fleisch vo dem Gott is dawāxn da Geist.
Durch das Fleisch jenes Gottes erwuchs der Verstand.
 A'n jed'n der lebt lāsst sei' Zeichn dakena.
Jeden der lebt lässt sein Zeichen erkennen.
- 230 Dā woar da Geist, das ma'n niamois vagessat.
Da war der Geist, dass er vergessen nie sein mag.
 So-wiars-da a'n Loam guat variart hāt,
So wie sie den Lehm gut verrührt hatte,
 ruafts d' Anunakki, de Götta, de machtign.
rief sie die Anunakki, die mächtigen Götter.
- 232a –.
- 233 D' Igigi, d' Götta, de machtign,
Die Igigi, die mächtigen Götter,
 de spuckan in Loam a nu eini.
sie spucken hinein in den Lehm.
- 235 D' Mami hāt drauf-hi[n] ihr Stimm griart,
Mami hob darauf ihre Stimme,

- gsāgt hāts zu de Götta, de machtign:
sie sagte zu den mächtigen Göttern:
- 236a –.
- 236b [...] werdnt d' Kindt kriagn.
[...] sie werden gebären.
- 236c I bin da Muataloab der 'n Menschn daschāfft.
Ich bin der Mutterleib, der den Menschen erschafft.
- 237f. 'S Werk, um des Es mi gfrāgt hābts: I hāb es gmācht.
Das Werk, das Ihr von mir erbeten: Ich habe es gemacht.
 A'n Gott hābts Es gschlācht, mi'm Geist zaum, a'm seinign.
Den Gott habt ihr geschächtet mit seinem Geist.
- 240 I hābs gnuma vo Eich, de schwaa' Oarbat.
Die schwere Arbeit, von Euch nahm ich sie.
 Hābs a'm Menschn au[n]-ghängt, Eichane Kraxn.
Ich gab Eure Körbe dem Menschen zu tragen.
 [...] mit dem Tāg [...]*
[...] mit diesem Tage [... [das Blut](?)]
- hābts-es ā[b]-gstroaft es Gschroa auf de Menschen.³²
streiftet Ihr ab das Geschrei auf den Menschen.
- 242a –.
- Hāb 's Bandl glöst, a'n frein Lauf daher-brācht.³³
Ich löste die Bande, hab gebracht freien Lauf.
- 243a A'n Gott hābts Es gschlācht, mi'm Geist zaum, a'm seinign.
Den Gott habt ihr geschächtet mit seinem Geist.
 Und kaam das ihr Red daheart hābm,
Kaum dass sie ihre Rede erhörten,
- 245 dā sans zu ihr zuwi, hābm ihra d' Fiass küssst:
eilten sie zu ihr, ihre Füße zu küssen:

* [...] ,s Bluat(?) // [...] das Blut(?)

Friarha hābm-ma Di d' Mami gruafm.

Wir haben Dich früher Mami gerufen.

247f. Vo hiatzt-au[n] māgst d' Belet-kala-ili hoassn

[[d' Herrin-vo-ālle-de-Götta]].

Es sei Belet-kala-ili [[Herrin-von-allen-Göttern]]

Dein Name von nun an.

Drauf sans eini ins Haus vom Schicksoi,

Darauf betraten sie den Tempel des Schicksals

250 Enki mi'm Weitblick, d' afoahrne Mami.

Enki voll Weisheit, die erfahrene Mami.

Umgebm vo de Muataloab³⁴

Die Geburtsgötter versammelt,

hāt er dā in Loam gstaumpft vuar ihra

stampfte er auf dem Lehm in ihrem Beisein,

und sie hāt gsunga de Foarmin.

und sie sang dazu Formeln.

253a –. [...]*

253b –. [...]

Wiars dā mi'm Enki so gwen is, vuar ihra,

Wie sie da war, im Beisein von Enki,

hāt d' Belet-ili gsunga de Foarmin.

da sang Belet-ili die Formeln.

255 So-wiars-da d' Beschwörungen gsunga,

Und am Ende ihrer Beschwörung

dā spuckts in ihrn Loam a nu eini.

spuckte sie hinein in den Lehm.

* Hier beginnt ein neuassyrisches Fragment, das mit den nachfolgenden Zeilen verbunden werden konnte: *Zu [...] // [...] bi[n]-gwendt aun Enki. (bzw.: Zu [...] // [...] richtete sie ihr Wort an Enki) – Mehr in Endnote 35.*

Viarzehn schene Breckal hāts nācha ā[b]-zupft.*

Vierzehn schöne Stücke hat sie davon gebrochen.

Siebm Breckal hi[n]-gstöllt zur Recht'n.

Sie stellt sieben Stücke zur Rechten.

Siebm Breckal hi[n]-gstöllt zur Link'n.

Sie stellt sieben Stücke zur Linken.

Hāt in da Mitt vo ea[n] hi[n]-gstöllt a'n Züagi.

Zu ihrer Mitte stellte sie einen Ziegel.

260 Hāt 's Schülf-messa her-gricht, das d' Nāwi-schnur ā[b]-schneidt.

Bereitete das Schilfmesser vor, das die Nabelschnur trennt.

260a Da afoahrne Muataloab, da woase.

Der erfahrene Mutterleib, der weise.

260b [[Und]] siebm und siebene d' Muataloab.

[[Und]] der Mutterleibe sieben und sieben.

260c Siebene gschāffm ois Mauna.

Sieben geschaffen als Männer.

260d Siebene gschāffm ois Weiba.

Sieben geschaffen als Frauen.

260e So schāfft da Muataloab 's Schicksoi.

So erschafft der Mutterleib das Schicksal.

260f Zaum-brächt hāt er's – zwoar und zwoar zaumma.³⁶

Bestimmt für einander hat er sie, zwei und zwei jeweils.

260g Zaum-brächt hāt er's, zwoar und zwoar zaumma vuar ihra.

Bestimmt für einander hat er sie, zwei und zwei jeweils, in ihrem Beisein.

260h –. –. –.

260k –.

* Es scheint mir unmöglich, der Doppeldeutigkeit von ‚Bröckerl/Stücki‘ und ‚Fötus‘ gerecht zu werden – zu weit scheint ‚des kloane brekkal‘ wie man über einen Säugling auch sagen könnte, das *Stuck* (oder *Stück*) der Jägersprache von den *loam-brekkaln/loam-stickal* entfernt. – *kiršu* (CAD K S. 411) : *pinched-off, unformed matter (dough, clay, etc.); fetus*

- ¹³³ ‚Das altbabylonisch nur für Enki bezeugte Epitheton *apkallu* [in GE xi 178] betont hier die Ironie.‘ ([Wilcke, 1999, S. 96])
- ¹³⁴ Claus Wilckes Übersetzung der entsprechenden Zeile im Gilgamesch-Epos (Gilg. XI.181) lautet: *Laß locker, damit (der Zügel) nicht durchgerissen wird, spann an, damit er nicht [durchhängt?!]* ([Wilcke, 1999, S. 96]).
Weiter unten schreibt Wilcke: *Angemessen soll das Verhalten des Herrschers sein, straffe Führung einerseits, lockere Duldung andererseits. Strafen aber sollen in Zukunft nur wirklich Schuldige treffen, nicht die ganze Menschheit.* ([Wilcke, 1999, S. 97])
- ¹³⁵ ‚Im Akkadischen ist ‚Geschick‘, ‚Schicksal‘ aber ein lexikalisierte Euphemismus für den Tod. Sie, die Schöpferin menschlichen Lebens, wird zur ‚Schöpferin des Todes‘, der einzelnen Todesschicksale der Menschen.‘ ([Wilcke, 1999, S. 98])
- ¹³⁶ [Ermidoro, 2017, S. 95]
- ¹³⁷ D' Frau de geborn hât und do ned auns Leb'm bringt.
- ¹³⁸ vgl.: *costoro siano considerate inviolabili // e si ponga in questo modo un limite alle nascite.* ([Ermidoro, 2017, S. 113]).
- ¹³⁹ Claus Wilcke übersetzt diese Zeilen mit: *Zu Deinem Preise sollen dieses Lied die Iḡigū-Götter hören, Deinem Ruhme lauschen.* ([Wilcke, 1999, S. 104]) *Die Sintflut besang ich für die gesamte Menschheit – hört (es).* ([Wilcke, 1999, S. 105])

INHALT

Vorwort	7
Inūma ilū awīlum – Tāfi I	27
In d' Taag wo de Götta Mensch woarn	27
Vo d' Götta 'n Rât, a'n Kriagsherrn	32
Schick do a'n Nusku	37
Vo mir nimm mei' Aumpt. D' göttliche Mâcht de nimm vo mir	42
Durchs Fleisch vo dem Gott is dawâxn da Geist	46
Und 's zehnte Monat is kema	51
Neiche Schaufin und Kraumpm hâbms gmâcht ghâbt	54
In d' Haisa tats kund, wiar da Rât laudt	58
Inūma ilū awīlum – Tāfi II	63
Dâ woarn-da nu koane zwölf-hundat Joahr umi	63
Atramhasis hât au'-gnuma d' Woasung	68
A'n jed'n Tâg hâst eam klâgn gheart	74
Drobman: Da Busn vom Hümme vasüagit	79
Dâ hâbms d' Rauch-opfa gschmeckt, uma und uma	82
Dâ löst eana 's Joch, so wiars woar lāsstas werdn	85
I hâbs gnuma vo Eich, de schwa' Oarbat	92
Befoihn hâbm d' Götta d' Vanichtung	94
Inūma ilū awīlum – Tāfi III	97
Atramhasis, hât drauf-hi' sei' Stimm griart	97
Da Zimmamau' mit seina Hâcka	104
Adad hâts ei'-gspauunt, de Wind, d' seinign Hengst	110
Dâ trauat d' Nintu	115
Auf ea' hât-a nieda-gregnt d' Noahrung	117
Fuart-au megnt de Fliag'n	119
Daschâff do obm-drei' nu a dritt unta d' Menschn	123
Vo dem, wiar ma d' Fluat dâ daherbrâcht	124
Anhang	127

Zum Autor

Über Ipiq-Aja, von dessen Hand die umfangreichste erhaltene Fassung dieses Textes stammt, wissen wir kaum mehr, als dass er vor über 3.600 Jahren als Schreiber – ca. 150 km südöstlich des heutigen Bagdad – in der Gegend von Nippur lebte. Wie das Werk entstand und wie es bis zu seiner ersten Niederschrift überliefert wurde, wissen wir nicht. Eben sowenig können wir sagen, welche Überlieferungslinien dazu führten, dass dieser Text über einen Zeitraum von mehr als 1000 Jahren (mit unterschiedlichen Abweichungen) immer wieder niedergeschrieben wurde.

Zum Verfasser dieses Buches

Norbert Höller, geb. 1968 in Vöcklabruck, Oberösterreich. Studium der Germanistik und Romanistik an der Universität Wien. Er arbeitet heute als Datenbankadministrator an der Universität für Bodenkultur (BOKU) und lebt nahe der Hohen Wand in Niederösterreich. In seinen Experimenten sucht er nach einer Sprache, die sowohl der Mundart seiner Kindheit als auch den Werken der Weltliteratur gerecht werden könnte.

Verlag Bibliothek der Provinz